Lieder wider die Zeit

Allitera Verlag

Um Änderungen in Zitaten und Liedtexten zu vermeiden, ist dieses Buch durchgehend in sog. alter Rechtschreibung gehalten.

Wir danken der Hubertus Altgelt Stiftung, Tegernsee, für die freundliche Unterstützung bei der Drucklegung.

Wir danken den Rechteinhabern für die freundliche Abdruckgenehmigung.
Hans Reimann, Nachlassverwaltung Hans Reimann, Harald Dzubilla, www.hans-reimann.de
Erich Kästner, „Der Gesang vom Singen“ (1934/35) © Thomas Kästner;
Atrium Verlag AG, Zürich

Von Herzen Dank an
Dr. Peter Lex
Dagmar Nick

Susanne Brantl (Hg.)

LIEDER WIDER DIE ZEIT

Liedtexte: Hans Reimann, Erich Kästner, Franz Werfel u.a.
Musik: Edmund Nick

Illustrationen: Christof Wessling

Allitera Verlag

Die Musik drückt aus,
was nicht gesagt werden kann
und worüber es unmöglich ist,
zu schweigen.

Victor Hugo

VORWORT

Vielleicht wäre es für mich als Sängerin mit einem „Vor-Lied“ einfacher, die nachfolgenden sogenannten „Kinderlieder“ zu erklären. Die Melodie für dieses „Vor-Lied“ wäre eine melancholische, dennoch voller Hoffnung und ja, auch mit einer großen Portion Humor. Galgenhumor.

Der Komponist dieser hier vorgestellten Lieder, Edmund Nick, ein Rundfunkpionier der ersten Stunde, wurde im April 1933 im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung fristlos aus dem Breslauer Sender entlassen, bei dem er seit 1924 als musikalischer Leiter tätig gewesen war. Nicht nur er, all seine Kollegen. Alle bestehenden Rundfunksender wurden „gleichgeschaltet“. Ab jetzt bestimmten die neuen Machthaber die Richtung.
Edmund Nick: „In mein Dienstzimmer hielt ein Sänger geringerer Qualität, ein früherer Eisenbahnschlosser, Einzug als Leiter der neugeschaffenen Abteilung ‚Oper, Operette, Vokalmusik‘. Ich kannte ihn, er hatte sich oft um Engagements beworben. Er schrieb Musik mit ck und sagte Metschosopran. Mit der Schlesischen Funkstunde war es vorbei. Sie wurde zum gleichgeschalteten Reichssender der Nazis degradiert.“

Zusammen mit dem Intendanten Friedrich Bischoff hatte Nick sich geweigert, braune Propaganda zu senden, weshalb seine Kompositionen im Radio nicht mehr gesendet werden durften. Er zog mit seiner Familie, seiner Frau Katja und seinen Kindern Anselm und Dagmar, nach Berlin, in der Hoffnung, die Kollegen dort könnten etwas für ihn tun. Die Lage war alles andere als leicht, zumal Nicks Ehefrau, die Konzertsängerin Kaete Jaenicke, unter den Nazis als sog. „Halbjüdin“ nicht mehr auftreten und damit zum Familienunterhalt beitragen durfte.

Hans Reimann, ein bekannter Autor, Humorist und Vortragskünstler in Berlin, der seit Bestehen des Breslauer Funksenders mehrmals dort aufgetreten war, schlug Edmund Nick als Komponist für die Verfilmung „Die verlorene Melodie“ der Ufa vor und gab ihm damit eine Chance zum Geldverdienen. Und er gab ihm offensichtlich noch etwas anderes: eine Art Märchen-Texte in Gedichtform, auf den ersten Blick naiv-humorvoll, die Pointen überraschend – und für Kinder nicht unbedingt ganz begreifbar. Trotzdem stand auf der vergilbten Kladde, die mir Dagmar Nick in die Hand drückte: „Kinderlieder“. Im Juli und August 1933 hatte Edmund Nick die Texte von Reimann in Noten gefaßt.

Bei der intensiven Beschäftigung mit diesen Partituren, die nur als Autographen im Hause Nick in einer Schublade lagen, war klar: Um „Kinderlieder“ handelt es sich mitnichten. Dafür sind die Kompositionen viel zu komplex, sowohl in der

Partitur als auch in der „Nach-Singbarkeit“. „Kindgerecht“ einfach klingt da gar nichts, im Gegenteil, es hat den Anschein, als würde Edmund Nick eine musikalische Finesse an die andere reihen. Als wär's das letzte Mal.

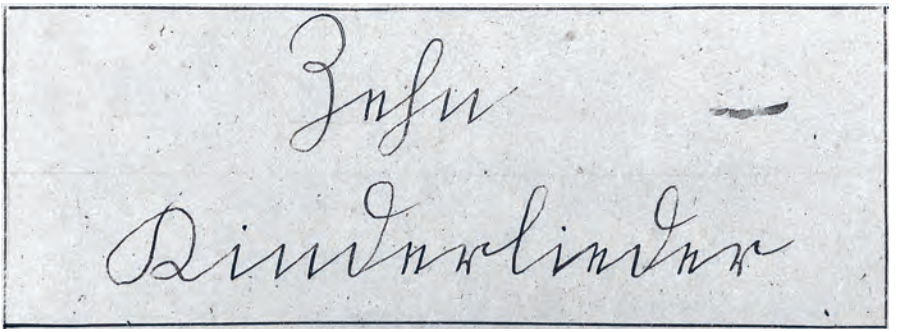
Und Hans Reimann? Ein bekannter Satiriker, der noch 1931 eine Parodie auf den braunen Schnurrbartträger mit dem Titel „Mein Krampf“ herausbringen wollte – was er nach mehrfacher Warnung unterließ, sonst hätten wir Werke wie „Der brave Soldat Schwejk“ oder „Die Feuerzangenbowle“, wenn überhaupt, so nicht in diesen Fassungen genießen können – dieser Reimann, der sich ob seines bisherigen Schaffens sehr bewußt war, „dauernder Kontrolle unterworfen“ zu sein, dessen Auftragslage eben deshalb schwierig war … wieso sollte er zusammen mit einem „belasteten“ Komponisten ohne einen ersichtlichen Auftraggeber „Kinderlieder“ erarbeiten?

Edmund Nick führte akribisch Tagebuch über sein Schaffen. Kein Wort über „Kinderlieder“ (sie fanden erst viel später Erwähnung in einer Liste, die Nick in den sechziger Jahren für die GEMA schrieb).
Reimann, der in seiner über 500 Seiten starken Autobiographie „Mein blaues Wunder“ nahezu jedes seiner Werke aufführt, erwähnt ebenfalls keine „Kinderlieder“.

Vielleicht hatten die beiden vor, eine Funksendung zu machen. Nick schrieb neben jedes Lied sekundengenau die Länge, wie bei allen Kompositionen, die gesendet werden sollten …
Nur: Welcher Sender würde das im Herbst 1933 noch wagen?

Alte Weisen hört man wieder,
stramme Märsche, deutsche Lieder –
die man gern im Ohr behaltet:
Gleichgeschaltet, gleichgeschaltet.
(Weiß Ferdl)

Der Leiter des berühmten Kabaretts die „Katakombe“, der unerschrockene Werner Finck gab bis 1935 vielen Künstlern, die mit Arbeitsverbot belegt waren, die Möglichkeit, unter Pseudonym für seine Bühne tätig zu sein – auch Edmund Nick und Erich Kästner. Das blieb nicht unbemerkt.
Dagmar Nick: „Alle Mitwirkenden der ‚Katakombe‘ wurden mehrfach zum Verhör an den Alex, die Folter- und Verhörkammer der Gestapo am Alexanderplatz in Berlin, gebracht.“
Hausdurchsuchungen fanden statt. Auch bei Familie Nick. Wer aber hätte in einer grauen Kladde mit der Aufschrift „Kinderlieder – meinen beiden Kindern Anselm und Dagmar gewidmet“ sog. zersetzende Bemerkungen vermutet? Solcherlei „Bemerkungen“ dennoch unter den Augen der Zensurbehörde unterzubringen, erforderte Geschick …



Erich Kästner brachte dieses Kunststück im Drehbuch für den Film „Münchhausen“ – bei dem er nicht namentlich genannt werden durfte – zustande: „Sich wundern ist ungesund“ oder „Es gibt Zeiten, in denen schaut man nur selten in den Spiegel“, spricht Hans Albers als Baron Münchhausen, und „diese Sätze werden von den Menschen, die das Heraushören auch der leisesten Untertöne gelernt haben“, durchaus im Sinne des Autors verstanden. (Zitiert aus Klaus Kordons „Die Zeit ist kaputt“)

Nick und Reimann hatten gleich zwei Mittel zur Verfügung, um diese leisen Töne unterzujubeln: Wort **und** Musik.

Ich beschäftige mich seit über zwanzig Jahren mit der Musik Nicks, und ich weiß, warum ein Erich Kästner oder eine Mascha Kaléko auf ihn als Komponisten ihrer Texte bestanden: Edmund Nick versteht es glänzend, Worte zu unterstützen oder aber gegenzuhalten, um die Pointen mit Hilfe der Musik noch besser zur Geltung zu bringen. Und er überläßt niemals etwas dem Zufall, er weiß ganz genau, welche Tonart, welcher Rhythmus, welche Kadenz zu einer Silbe gehört. Die Musik weist oft auf etwas Entscheidendes hin, auch wenn der Text an dieser Stelle harmlos klingt. Wird wiederum der Text frecher, scheint die Musik unbefangen darüber hinwegzuspielen. Kurz: Bei allen Nick-Chansons bedingen sich Musik und Text unmittelbar, sie brauchen einander.

Im Frühjahr 2024 war ich mit meinen Musikern auf Tournee in Berlin und hatte die Gelegenheit, mit „alten Hasen“ der Liedermacherszene in der ehemaligen DDR zu sprechen. Sie erzählten, daß sie ihre Texte gefühlt dutzendmal durch die Zensur quälen mußten, es ihnen aber immer wieder gelang, die von ihnen implizierte Botschaft – quasi als eine kleine Mogelpackung – an die Hörerschaft zu bringen.

Zusammen mit Ludwig Hahn, Violinist am Staatstheater am Gärtnerplatz, begann ich unter diesem Aspekt der „Tarnung“ in den über neunzig Jahre alten Partituren Note für Note, Takt für Takt mit dem Text zu vergleichen, zu hinterfragen …

Wir kamen auf ganz erstaunliche Dinge. Für uns erstaunlich. Für Sie wahrscheinlich auch. Für Reimann und Nick sicher nicht – weil wohl durchdachte Absicht. Man könnte das Werk auch „Ich höre was, was du nicht hörst“ oder „Ach, wie gut, daß niemand weiß“ nennen. Edmund Nick legte den Reimann-Vertonungen später, wahrscheinlich erst nach dem Krieg, noch fünf weitere Chansons bei. Sie passen perfekt zu den verborgenen Botschaften.
In sieben der „Liedlein“ finden sich diverse Anspielungen – sowohl im Text als auch in der Musik – auf die braune Zeit, in sechs davon Sozialkritik bzw. Kritik an der „Hart-wie-Kruppstahl“-Erziehung. Gut versteckt, sehr subtil, aber: eindeutig da!

Diese Lieder von Reimann/Nick wurden nie veröffentlicht, nie aufgeführt. Nach einer abenteuerlichen Reise aus der 1943 zerbombten Nick-Wohnung in Berlin fanden sie den Weg zu Verwandten nach Reichenberg in Böhmen – um beinahe in einer tschechischen Papierfabrik unterzugehen. Schließlich aber schafften sie es nach München. Ein mit der Familie Nick befreundeter Arzt wurde von der jetzt tschechischen Regierung nicht sofort ausgewiesen, Ärzte brauchte man immer dringend. Er ging in die ehemalige Wohnung der Großmutter Nick und bekniete die dort einquartierten Tschechen um ein Ölbild, das Nicks Sohn Anselm als Kind darstellte. Und gleichzeitig überzeugte er die neuen Bewohner, daß diese Kiste mit Noten für sie ja ganz wertlos sei – er bekam beides. Und schickte Bild und Noten im März 1946 über einen Boten nach München zu Edmund Nick. Unter diesen Noten waren sie, die „Kinderlieder“.

Als Nick im Herbst 1945 zusammen mit Erich Kästner und Rudolf Schündler den Aufbau und die Leitung des ersten literarischen Kabaretts, der „Schaubude“, in München in der Reitmorstraße übernahm, paßten die „Kinderlieder“ nicht mehr zum Zeitgeist. Verständlicherweise freute man sich, daß man die sehr leisen Untertöne jetzt durch deutlich lautere ersetzen durfte …

Meine Freundin Dagmar Nick, 99 Jahre jung, ordnete ihre Schränke – fand die graue Kladde mit den Noten und gab sie mir.

Bei der Aufnahme im Tonstudio hatten die „starken Männer“, die unser Harmonium transportierten, Tränen in den Augen. Also bitte lesen Sie, während Sie die Musik dazu hören. Oder umgekehrt. Sie berührt noch immer, die Zeit, wo man mit einem gewagten Wort am Abgrund stehen konnte. Damit die „Nicht-Kinderlieder“ nicht vergessen werden, damit Menschen, die die Hoffnung nicht aufgaben und versuchten, mit der Schreibmaschine und einem Klavier einem verbrecherischen Regime gegenzuhalten, in Erinnerung bleiben.

Erich Kästner: „Wenn man es nur spricht, dann klingt es noch nicht, vor allen Dingen muß man es singen!“

Susanne Brantl

DIE LIEDER

Musik: Edmund Nick
Liedtexte: Hans Reimann u.a.

1 Der Gesang vom Singen (Text: Erich Kästner)
2 Puppenparade
3 Dornröschen
4 Kleiner Bettelmann
5 Wanderflegel
6 Das Entlein
7 Eine feine Gesellschaft
8 Ferkel
9 Bubenlied (Text: Christof Schulz-Gellen)
10 Kinder im Schnee (Text: Milka Kabel)
11 Helmut Hennig
12 Mariechen
13 Die große Reise
14 Elefantenschlummerlied (Text: Fred Endrikat)
15 Elternlied (Text: Franz Werfel)

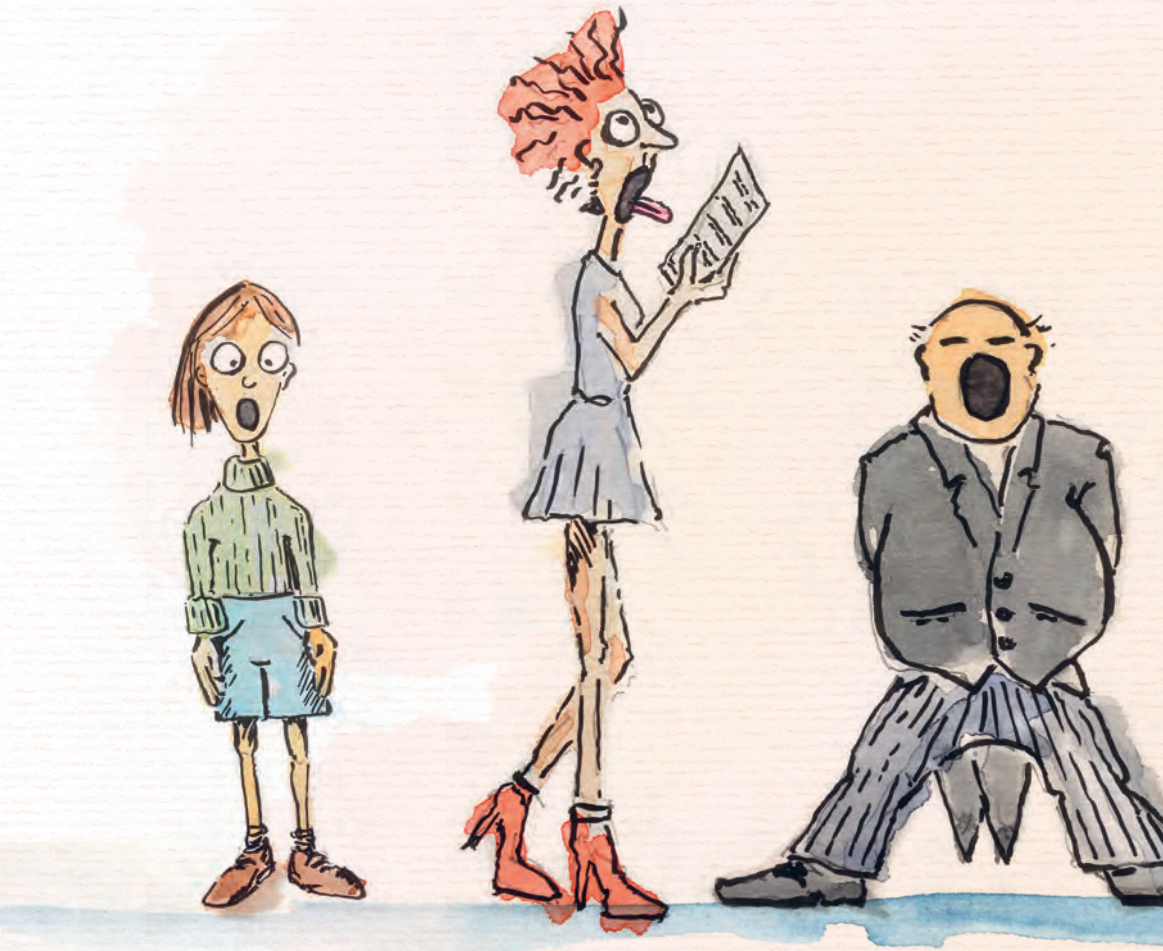
Alle Lieder sind sowohl auf der beiliegenden CD
als auch unter dem untenstehenden QR-Code anzuhören.
https://allitera-verlag.de/lieder-wider-die-zeit-musik/

Viel Spaß!

DER GESANG VOM SINGEN

Text: Erich Kästner

CD Track Nr. 1



Man kann dies singen
und man kann das singen.
Man kann Tenor singen
und man kann Baß singen.
Man kann das singen
und man kann dies singen,
man kann As singen
und man kann Gis singen.
Man kann es brüllen
und man kann's ins Ohr singen.
Man kann es solo singen
und man kann's im Chor singen:

Daß die Welt schön ist,
wohin man schaut!
Das kann man leise singen,
doch man kann es auch laut.
Wenn man es nur spricht,
dann klingt es noch nicht.
Vor allen Dingen
muß man es singen, singen, singen!

Man kann's hier singen
und kann's im Bett singen.
Man kann's im Brustton
und im Falsett singen.
Man kann's falsch singen
und man kann's rein singen,
man kann's schön singen
und ganz gemein singen.
Man kann's im Chor singen
und man kann's zu dritt singen.
Ich kann's euch vorsingen
und ihr könnt es mitsingen:

Man kann's frech singen
und auch charmant –
daß die Welt schön ist,
und auch auf Band –
daß die Welt schön ist,
wohin man schaut!



PUPPENPARADE

Text: Hans Reimann

CD Track Nr. 2





Flocki ist gelb und hat rosane Ohren,
Gustel hat alle vier Beinchen verloren,
Pummel hat einen roten Knubbel als Nase,
Nicki hat Ohren, als wär er ein Hase.

Lunapark-Lottchen bekommt eine Glatze und
Schnurribumm ist eine Hunde-Katze
und Murko stinkt nach Asphalt und nach Teer.

Das sind meine Freunde, die geb ich nicht her!
Die begleiten mich durch dick und durch dünn
und wenn ich abends recht müde bin
und krieche in mein Bettchen rauf, dann sprech' ich:

Meine lieben Hundchen,
meine lieben Puppis,
paßt mal im Dunkeln gut auf mich auf!





DORNRÖSCHEN

Text: Hans Reimann

CD Track Nr. 3



Mit der Spindel bei Dornröschen das war kein Schwindel.

Die weise Frau hatte wahr gesprochen.
Dornröschen, von der Spindel gestochen
mußte schlafend wie Wachs erbleichen
und alle Personen im Schlosse desgleichen.

Auf die Minute nach hundert Jahren
kam der Prinz im Hanomag vorgefahren
und küßte behutsam Prinzesseleins Mund.
Dornröschen hauchte erwachend: „Na und?“

Da hat der Königssohn herzlich gelacht,
denn er hatte was Piekfeines mitgebracht.
Dornröschen fragte hastig: „Was hast'n?“
und zeigte auf einen schwärzlichen Kasten.
„Geduld!“ antwortete der Königssohn,
„das ist ein Reisegrammophon!“
Er nahm eine Nadel und eine Platte
und als er beides bereitgelegt hatte,
griff Röschen danach und hat gellend gequiekt.
Natürlich in den Finger gepiekt!

Sofort sank sie wieder in bleiernen Schlaf,
das ziemlich dumme von Neugier geplagte Schaf.

Man muß nicht immer nach allem gleich fassen.
Und wenn jemand schläft, dann soll man ihn lassen.



KLEINER BETTELMANN

Text: Hans Reimann

CD Track Nr. 4



Was nützt der Kuh Tomate, was nützt dem Maulwurf Gips?
Beim Floh steht niemand Pate, das Schaf braucht keinen Schlips.
Der Dachs braucht keine Flinte, der Buchfink keinen Schwamm,
das Eichhorn keine Tinte, die Blattlaus keinen Kamm.
Der Uhu trinkt nicht Sahne, das Känguruh kein Bier,
der Molch fährt nicht im Kahne, der Pfau spielt nicht Klavier.
Was nützt dem Nashorn Grütze, was nützt dem Goldfisch Quark?
Der Schneck' braucht keine Mütze.

Ich brauche, ich brauche … Ich brauch' nur eine Mark!
Eine Mark! Fünf Pfennige genügen im Notfall auch.
Dankeschön!



WANDERFLEGEL

Text: Hans Reimann

CD Track Nr. 5



Wenn ihr in die Wälder därft,
sei euch dieses eingeschärft:
Achim, Felix, Jürgen, Pitt,
nehmt euch viel zu futtern mit,
Stullen, Eier, Apfelsinen.
Seid ihr angelangt im Grünen,
haltet unverzüglich Rast
und entledigt euch der Last.
Höchste Zeit, daß ihr euch labt,
würgt hinunter, was ihr habt!
Doch dabei müßt ihr euch hüten,
Butterbrotpapier und Tüten
einzustecken und zu sammeln.
Ganz im Gegenteil.
Nur Hammeln fällt ein solcher Blödsinn ein.
Was? Natur soll heilig sein?
Statt mit Reinlichkeit zu prahlen
bombardiert den Wald mit Schalen,
hinterlaßt ein Lebenszeichen,
schmeißt den Abfall mang die Eichen!
Und so macht ihr stramm und bald
einen Saustall aus dem Wald.



DAS ENTLEIN

Text: Hans Reimann

CD Track Nr. 6



Ene, mene, mule, eine Ente kommt zur Schule,
ruft klar und deutlich: „Gott sei Dank!“
und setzt sich auf die letzte Bank.
Sie möchte lernen, sagt sie, der Ehrgeiz, sagt sie, plagt sie.
Sie will vor allen Dingen recht wohlgefällig
siiiiiiihiiiiiingen.

Der Lehrer spricht: Mein Entenkind,
ist dir bekannt, was Noten sind?
Wir singen jetzt das schöne Lied:
„Leise zieht durch mein Gemüt“.

Das Entenkind hat mitgesungen, aus vollen Lungen mitgesungen,
so grauenhaft, so falsch, so laut,
das schöne Lied war ganz versaut.
Es klang tatsächlich schaurig, der Lehrer seufzte traurig,
dieweil die Klasse schreit und lacht.

Das Entlein aber hat gedacht: „Schon gut, ihr blöden Schreier,
ich bleib in meinem Weiher, gesund, fidel und munter.
Rutscht mir den Buckel ruuuuhuuuunter!“



